Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 31 (1944)
Heft: 4: Zeichnen

Artikel: Das Zeichnen im Religionsunterricht
Autor: Moser, R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-528333

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Religionsunterricht

Das Zeichnen im Religionsunterricht

Das Zeichnen im Unterricht ist ausserhalb des Zeichnungsunterrichtes nie Selbstzweck, sondern stets Mittel zum Zweck. Es dient in allen Unterrichtsfächern dazu, das gesprochene Wort, die gewonnene Anschauung einer Sache oder eines Begriffes durch visuelle Festhaltung zu verlebendigen oder zu vertiefen. Ob dem gesprochenen Wort oder dem Bild der Vorrang gelassen werden soll, hängt ganz von dem zu behandelnden Stoff ab.

Einige Fächer bedienen sich des Zeichnens in vermehrtem Masse, z. B. Geographie und Naturkunde. Hier ist es vom Lehrstoff kaum mehr wegzudenken. Andere Fächer, wie Sprache, Geschichte, verwenden mehr das künstlerische Bild oder die Photographie. In beiden Fällen aber soll durch das Bild oder die Zeichnung der Stoff vertieft und dadurch die Anschauung verlebendigt werden.

Auf der Unterstufe ist man so weit gegangen, dass man vom Bild aus auf den betreffenden Buchstaben, Laut oder auf das betreffende Wort überleitet. Man will den Kindern die Sache möglichst anschaulich beibringen und redet dann von Anschauungsunterricht. Nicht nur das Ohr soll das Dargebotene erfassen, sondern auch das Auge.

Im allgemeinen sucht der Lehrer dort die Zeichnung zu verwerten, wo das gesprochene Wort versagt, nicht restlos genügt, oder wo es durch die Zeichnung bekräftigt wird. Man kann z. B. mit Schülern der 5. Klasse noch so klar über den Begriff „Delta" reden, sie werden erst durch ein Bild, durch eine schematische Zeichnung oder gar durch ein Relief den Inhalt des Begriffes voll ausschöpfen. Ja manchmal werden sich Begriffsverwirrungen durch eine einfache Skizze viel schneller beheben, als durch das Wort selbst. Wenn ich hier von Zeichnen rede, so verstehe ich darunter die Skizze, die im Laufe des Unterrichtsgespräches entsteht. Wir nennen sie auch Faustskizze, die ähnlich spontan entsteht, wie ihr Wert mit der Entstehung an Bedeutung auch wieder verliert. Wir wollen kein Bild erstehen lassen, vielmehr eine Situation oder einen Vorgang fast blitzartig beleuchten. Dabei hat die kunstgerechte oder naturgetreue Form nicht viel zu sagen, es handelt sich lediglich darum, in ein paar kurzen Zügen das Wesentliche festzuhalten. Diese Art der Zeichnung setzt von der Lehrperson immerhin einiges Können voraus, aber es ist nicht immer gesagt, dass ein guter Zeichner in allen Fällen die einfachste Skizze zu erstellen weiss. Sie erfordert eine gewisse Beweglichkeit der Anschauung und vor allem die Kunst des Reduzierens. Ihr Wert steigt mit der Möglichkeit, mit einem Minimum an Strichen ein Maximum an Darstellung herauszubringen.

Bei der Darstellung des Begriffes „Stuhl" ist es nicht notwendig, jedes Detail eines solchen hervorzuheben. Es genügt, dass die Skizze einfach einen Stuhl darstellt und nicht etwa einen Tisch oder sonst etwas. Diese Art des Zeichnens ist die des Kindes, ist die Form, die ihm am besten zusagt, die seiner Anschauung vom Begriff Stuhl am ehesten entspricht. Als weiteres Beispiel sei vielleicht der Begriff „Baum" genannt. Es ist nicht notwendig, dass ich den Baum in all seinen Verästelungen wiedergebe. Dafür haben wir das Bild oder die Photographie. Diese beiden geben uns jedes nur gewünschte Detail des Baumes. Die Faustskizze zeigt nur die wesentlichen Merkmale eines solchen.

So aufgefasst, und sie kann nur diesen Sinn haben, ist die Faustskizze ein vortreffliches Mittel für den Unterricht. Es gibt fast kein Fach,

wo sie nicht Verwendung finden könnte. Ihre Möglichkeiten sind unbegrenzt. Ja, sie hat sogar einen gewissen Vorzug vor dem Bilde. Das Bild in seiner Reichhaltigkeit verwirrt oft das Kind, und es bleibt nur zu gern an Nebensächlichem haften. Vielleicht hat schon jede Lehrperson bei der Betrachtung eines Bildes durch die Schüler die Erfahrung gemacht, dass die Kinder vor lauter Bäumen den Wald nicht sehen, d. h. alles Mögliche haben sie aus dem Bilde herausgefunden, nur nicht das Wesentliche oder das, wozu sie das Bild eigentlich gebrauchen wollten. Es braucht ein gutes Stück Kunsterziehung, um ein Bild überhaupt richtig zu betrachten, geschweige denn seinen Wert oder Unwert herausfinden zu können. Anfänglich ist man meist beeindruckt, aber nur zu bald setzt, besonders bei Erwachsenen, die Kritik ein.

Wie ganz anders verhält es sich da mit der Skizze! Sie ist nichts Fertiges und will es auch nicht sein. Sie erträgt das Kritisieren. Sie ist aber auch beweglicher als das Bild; von allen Seiten her kann ich den Gegenstand beleuchten. Sie hat etwas vom Kino, dessen Handlichkeit und Lebendigkeit unübertreffbar sind. Das Bild hingegen stellt nur e i n e Situation dar. Es ist allerdings auch bei ihm möglich, den Gegenstand allseitig zu beleuchten durch eine Mehrzahl von Bildern, was aber wegen des Kostenaufwandes für ein und denselben Gegenstand oft kaum in Frage kommen kann.

Nach dieser Klarstellung über Sinn und Zweck einer Skizze kommen wir nun zum Zeichnen im Religions- und Biblischen Geschichtsunterricht.

Hier haben wir von Anfang an eine rein sachliche Zweiteilung vorzunehmen: die Unterscheidung zwischen der Darstellung eines biblischen Geschehens und der eines Symbols. Die erstere unterscheidet sich in nicht von der oben besprochenen Darstellungsform; die zweite verlangt äusserste Einfachheit und eine gewisse Stilisierung der Form, des symbolhaften Zeichens. Christus selbst hat uns viele solche Symbole genannt. Ich erinnere nur an folgende: Die Schlange, als Sinnbild des Bösen; der Rebstock, als Sinnbild Christi und der Kirche; das Brot, als Sinnbild des Leibes des Herrn.

Auch die frühchristliche Kirche verwendete solche Symbole, z. B.: Fisch, Ei, Quelle, Vogel Phönix, Kreuz etc. Auch die Darstellungen von Gegenständen aus dem Alten Testament seien hier erwähnt. Sie haben durch Uebernehmen aus früheren und frühesten Abbildungen irgendwie eine bestimmte Form angenommen, ohne aber verpflichtend zu sein. Diese Gegenstände sind ebenfalls möglichst einfach zu skizzieren, ihre Ausschmückung überlassen wir der Phantasie des Künstlers.

Osterkerze

Feuriges Schwert

Ähre Sinnbild des Brotes

Fisch Sinnbild Christi

Kehren wir nun zur Darstellung des biblischen Geschehens zurück! Hier bietet sich im Laufe des Unterrichtes eine Fülle von Stoff. Die Darstellungen und Darstellungsmöglichkeiten richten sich allerdings nach dem Bildungsgrad der einzelnen Klassen. Es hat zum Beispiel keinen Sinn, mit einer 1. Klasse die Erschaffung Adams darzustellen; aber schon der Sündenfall bietet

uns Bilder, die leicht zu skizzieren sind. Ich denke hier zum Beispiel an den Baum mit der Schlange oder an das Schwert, womit Gott durch den Cherub den Weg zum Baume der Erkenntnis bewachen liess; es war ein feuriges Schwert. Es kann sich hier natürlich nicht um die Darstellung ganzer Szenen handeln, aber das Vorstellungsvermögen der Kinder kann gerade durch einfache Skizzen vorbildlich geschult werden. Wir greifen auf der Unterstufe nur einzelne Gegenstände heraus und lassen sie von den Kindern vielleicht in ein besonderes Heft nachzeichnen. Diese Skizzen werden den Kindern nicht nur Freude machen, sondern ihnen in der Repetition wertvolle Gedächtnisstützen sein können. Wir zeichnen z. B. aus der Geschichte vom verlorenen Sohn Stab und Geldbeutel; aus Josefs Traum Aehren, Sonne, Mond und Sterne. Oder aus Kain und Abel das Opfer. Aus dem Weihnachtskreis Stall, Krippe und Stern etc.

Auf der Mittel- und Oberstufe darf die Skizze schon szenische Bilder aufweisen. Sie sollen aber in einfachen Strichen gehalten werden. Besonders Gegensätzliches gelangt hier zur Darstellung, z. B.: Das Opfer Elias und der 450 Balspriester.

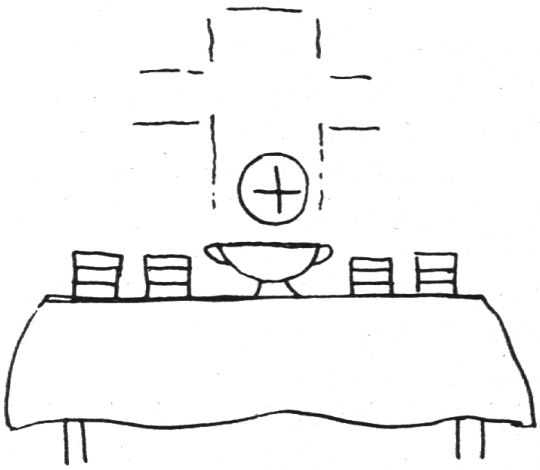
Immer hat das Bild, das wir erstellen, nur den Sinn, illustrierende Begleitung zum behandelnden Stoff zu sein. Es liesse sich auch der Ablauf einer Lektion in einer Bilderreihe behandeln. Die grosse Gefahr dabei wäre aber, dass die Religions- oder Bibelstunde eine Zeichnungsstunde würde.

Die geographische Skizze gehört ebenfalls hierher, doch erhebt sie nicht Anspruch auf maßstäbliche Genauigkeit; ihr Sinn ist einfach, die Lektion auch vom Geographischen her zu beleuchten. Diese Skizzen gehören in das schon erwähnte biblische Arbeitsheft.

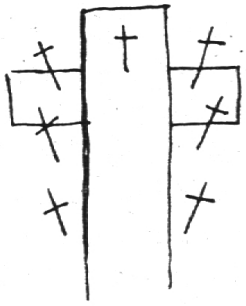
Es erhebt sich auch die Frage, ob man in der Skizze z. B. Jesus, Maria und andere hl. Personen darstellen soll. Diesbezüglich kann man geteilter Ansicht sein. Einige sehen davon ab, weil Gott jeden Begriff übersteigt und deshalb gar nicht dargestellt werden soll. Ich persönlich bin anderer Ansicht; die Skizze, die ich von Gott mache, ist nicht sein eigentliches Aussehen, sondern soll ihn nur darstellen; wir müssen dies den Schülern genau sagen, damit sie nicht zu falschen Schlüssen kommen. An Stelle des Bildes Christi könnten wir einfach auch die Hostie oder das Kreuz als Symbol hinstellen.

Ueber die Fülle von Darstellungsstoff aus dem Alten und Neuen Testament, aus dem Leben der Kirche usw. brauchen wir keine Worte zu verlieren. Es kann vielleicht keine Bibelstunde vergehen, wo wir nicht gezwungen werden, irgend etwas aus diesem Stoff zu zeichnen.

Opfer des Elias auf dem Berge Karmel



Letztes Abendmahl
Einsetzung der Eucharistie — Kreuzopfer



Sieben Schmerzen Marias

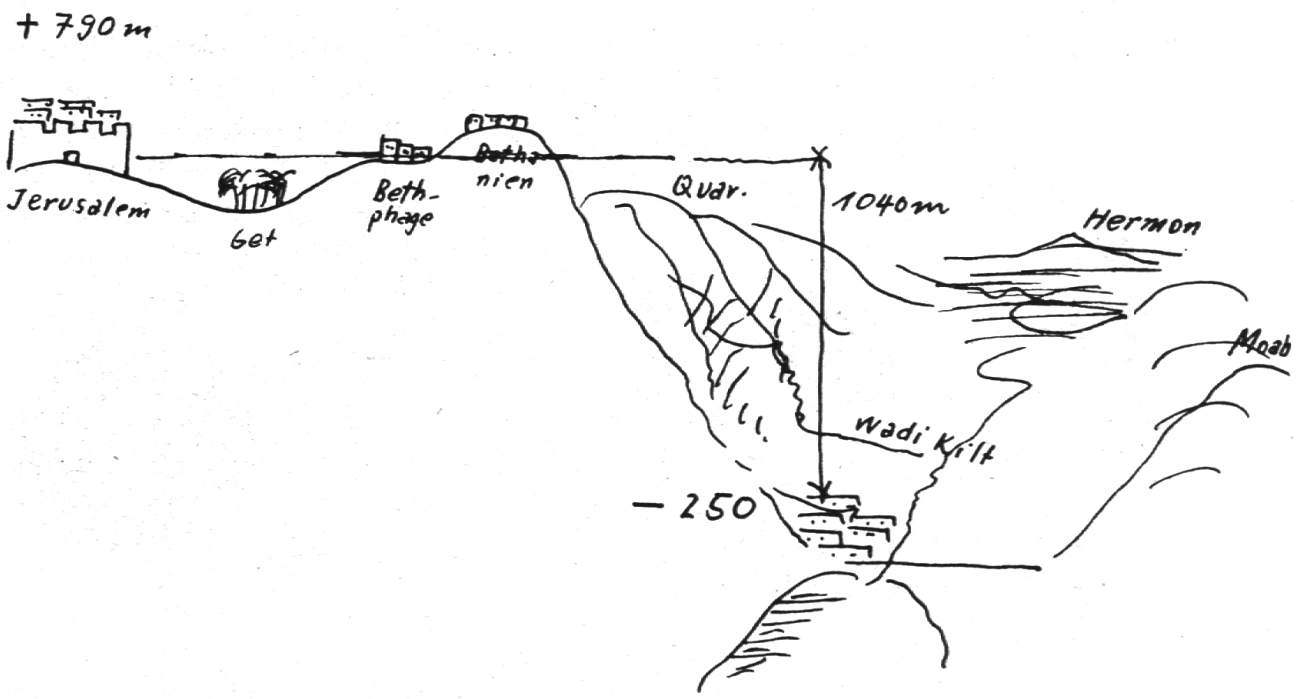
Die Kinder fragen oft von selber z. B.: Wie hat der Götze Dagon ausgesehen? Wie sieht eine Zimbel aus? Was ist eine Tenne? Wie sieht der Senfstrauch aus? Was ist eine Zisterne? Was heisst: sie opferten ihre Kinder dem Moloch?

Aus diesen wenigen Fragebeispielen ersehen wir, wie das Wissen der Kinder über diese Dinge Lücken aufweist; aber gleichzeitig spüren wir auch, dass bei einer evtl. Erklärung dieser Dinge eine einfache Skizze sicherlich schneller das Ziel erreicht, als mündliche Erklärung. Noch besser geben beide zusammen die richtige Vorstellung.

Vielleicht könnten wir auch den Stiel einmal umkehren und die Schüler selber frei gestalten lassen. In den meisten Fällen wird dies zwar nicht gemacht. Ich habe das versuchsweise in einer Zeichnungsstunde einmal probiert. Als Themen wählte ich die Geschichte vom verlorenen Sohn und Davids Grossmut. Zuerst erzählte ich der Klasse die Geschichten. Nachher untersuchten wir, was sich daraus zum Zeichnen eignete. Einige der kleinen Zeichner haben die Stimmung des Geschehens ziemlich gut wiedergegeben. Ich verhehle keineswegs, dass man über den Wert dieses Tuns geteilter Meinung sein kann. Immerhin gibt es uns etwelchen Aufschluss über das Vorstellungsvermögen der Kinder.

Noch ein Wort über die geographischen Faustskizzen! Im allgemeinen wird über die geographische Lage und die Verhältnisse im Morgenland sehr wenig gesprochen. Man erzählt einfach die Geschichte, ohne den Schülern die geographische Lage, in der sich die Begebenheit abspielte, näher zu erörtern. Und dennoch, wie wertvoll wäre es, wenn die Lehrperson einige Kenntnisse von Palästina hätte! Z. B. kommt im Gleichnis vom barmherzigen Samaritan die Stelle vor: Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho und fiel unter die Räuber. Ohne Erklärung des Weges, den der Mann (im Gleichnis) nehmen musste, können ganz irrige Vorstellungen über die damaligen Verhältnisse entstehen. Mit einer einfachen Skizze, die die Lage von Jerusalem und Jericho und den Gebirgsweg nach der Jordanebene schildert, würde die Situation, in der sich der Mann befand, viel lebendiger veranschaulicht. Es muss zwar betont werden, dass der Weg nicht das Wesentliche vom Gleichnis ist, aber das Verhalten des Priesters und des Leviten wird uns durch ihn eher verständlich. Jesus ist wahrscheinlich mehrmals diesen Weg gegangen, und es kommt nicht von ungefähr, dass er diese Geschichte auf diese Wegstrecke verlegte.

Es wäre noch etwas über das Zeichnungsmaterial zu sagen. Da es sich um Skizzen an die schwarze Wandtafel handelt, kommen nur weisse und farbige Kreiden in Betracht. Es könnte einem begabten Zeichner auch einfallen, in Ermangelung von Bildmaterial, eine far-



Höhenunterschied 1040 m — Weg 10 Stunden

bige Zeichnung selbst zu erstellen. Solche Tapferkeit verdiente von vorneherein ein Lob.

Zum Schluss meiner Ausführungen ziehe ich zusammen:

1. Das Zeichnen im biblischen Geschichtsunterricht ist nie Selbstzweck, sondern stets Mittel zum Zweck.
2. Das tauglichste Mittel dazu ist die Faustskizze.
3. Sie will kein fertiges Bild darstellen, sondern hat nur provisorischen Charakter.
4. Skizzen, in ein biblisches Geschichtsheft eingetragen, dienen als Gedächtnisstütze für die Repetition.
5. Vermehrte geographische Skizzen tun not.
6. Hin und wieder lasse man die Schüler selbst illustrieren.

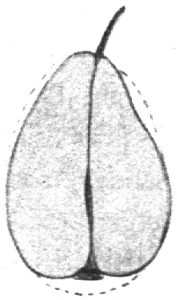
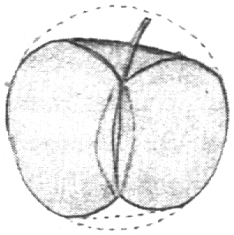
Gossau. R. Moser.

Volksschule

Früchtezeichnen

Lektionsskizzen für die Oberstufe.

Es wird goldener Herbst. Farbenfrohe, edle Aepfel und Birnen, Trauben, Pflaumen und Zwetschgen lachen uns aus ihrem Laubversteck entgegen. Wer möchte da nicht zugreifen?

Dieser herrliche Natursegen ist uns Ausgangspunkt zur herbstlichen zeichnerischen Auswertung im Unterricht. Die gefüllte Früchteschale vorn auf dem Schulzimmertisch ist eine Augenweide, weckt „Gluscht" nicht nur zum Geniessen, sondern auch zum zeichnerischen Festhalten.

Nun nehmen wir die einzelnen Früchte aus der Schale: Aepfel, Birnen, Pflaumen, Nüsse